

Rallye der Gefühle

Hausherr Jochen Schölch inszenierte zum Saisonstart am Metropol-Theater „Vögel“

VON ALEXANDER ALTMANN

Sieben Stühle und ein ellenlanger Tisch stehen auf der Bühne, die dicht mit schwarzen Asche-Konfetti bestreut ist. So schlicht, aber auch genauso eindringlich wie dieses Ambiente von Thomas Flach ist die Inszenierung von Jochen Schölch: Der Hausherr des Münchner Metropol-Theaters eröffnete die neue Spielzeit dort mit der Premiere von Wajdi Mouawads Feindesliebe-Drama „Vögel“. Letztere fungieren als Symbol für die Überwindung von Grenzmauern, aber auch Jochen Schölch erwies sich einmal mehr als Theater-Kunstflieger: in konzentrierter Schauspielerführung und brillantem Feintuning bei Tempo und Rhythmus zeigt sich seine Meisterschaft.

Vor drei Jahren stand das Stück des libanesisch-französischen Autors an 14 deutschsprachigen Theatern gleichzeitig auf dem Spielplan. Inzwischen hat sich die Welt zwar radikal verändert, aber Mouawads Frage nach den Ursachen der Feindschaft ist noch aktueller geworden. Wobei der Plot dieses vielleicht sogar etwas zu gut konstruierten Well-made Play als Amalgam aus Shakespeares „Romeo und Julia“



Gibt es für sie ein gemeinsames Leben? Wahida (Magdalena Laubisch) und Eitan (Leonard Dick) in „Vögel“ am Münchner Metropol-Theater.

FOTO: TURMES

und Lessings „Nathan“ erscheint: Ein deutsch-jüdischer Genforscher aus Berlin (Leonard Dick) verliebt sich beim Studienaufenthalt in New York unsterblich in eine Araberin (Magdalena Laubisch), was seine Eltern als Katastrophe empfinden, während sein Großvater, ein Holocaust-Überlebender, die Liebe unter vermeintlichen „Feinden“ so gelassen und lebensklug sieht wie Nathan der Weise.

Im Kern besteht die Botschaft des Stücks aber in der Erkenntnis, dass zumindest Gruppen-Identitäten von

Menschen eben nicht in ihren Genen liegen, sondern kulturell geprägt werden. Eigentlich eine Binsenweisheit, die aber nicht bloß von Rassisten bestritten wird, sondern überall dort, wo Konflikte als ethnisch, religiös oder sonst was verkauft werden, nur um zu verschleiern, dass es in Wirklichkeit immer bloß darum geht, wer welches Stück vom Kuchen kriegt.

Zugegeben, Schölchs Illusions-, Mitfühl- und Katharsistheater alter Schule ist nicht jedermanns Sache, und tatsächlich fühlt man sich am

Ende ganz geplättet nach dieser Rallye durch Spannung, Rührung und große Gefühle, durch Aufregung und Melodramatik. Dahingestellt sei auch, ob allzu vertraute künstlerische Formen neue Erfahrungen ermöglichen. Trotzdem ist es gut, dass diese Art von Theater noch ihren Platz hat. Ihre Fans hat sie ohnehin, und die dankten am Ende mit begeistertem Applaus.

Nächste Vorstellungen heute sowie am 12., 19., 20., 21., 22., 23., 27. Oktober; Telefon: 089/ 32 19 55 33.